

kritik & utopie ist die politische Edition
im mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische
und außeruniversitäre wissenschaftliche
Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



Silvia Federici

CALIBAN UND DIE HEXE

Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation

aus dem Englischen von Max Henninger
herausgegeben von Martin Birkner

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2012
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Paula Bolyos
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primate, Budapest

Inhalt

- 7 VORWORT
- 12 EINLEITUNG
- 25 „ES IST GANZ UNMÖGLICH, DASS DIE GANZ WELT MUSS
DEN PUFF HALTEN.“
*Soziale Bewegungen und die politische Krise im
mittelalterlichen Europa*
- 75 DIE AKKUMULATION DER ARBEIT
UND DIE HERABSETZUNG DER FRAUEN
Die Konstruktion der „Differenz“ im „Übergang zum Kapitalismus“
- 163 DER GROSSE CALIBAN
Der Kampf gegen den rebellischen Körper
- 201 DIE GROSSE HEXENJAGD IN EUROPA
- 265 KOLONISIERUNG UND CHRISTIANISIERUNG
Caliban und Hexen in der Neuen Welt
- 293 LITERATUR



Vorwort

Caliban und die Hexe stellt die Hauptergebnisse eines Forschungsprojekts zu Frauen im „Übergang“ vom Feudalismus zum Kapitalismus vor, das ich Mitte der 1970er Jahre mit der italienischen Feministin Leopoldina Fortunati begonnen habe. Die ersten Ergebnisse dieses Forschungsprojekts finden sich in einem Buch, das 1984 im Mailänder Franco-Angeli-Verlag auf Italienisch erschienen ist: *Il Grande Calibano. Storia del corpo sociale ribelle nella prima fase del capitale* („Der Große Caliban. Geschichte des rebellischen Körpers in der ersten Phase des Kapitalismus“).

Mein Interesse an diesem Forschungsvorhaben wurde durch die Debatten um die Ursachen der Frauen-„Unterdrückung“ geweckt, die die Entwicklung der US-amerikanischen Frauenbewegung begleitet haben; in diesen Debatten ging es auch um die Frage, welche politischen Strategien die Bewegung in ihrem Kampf um die Frauenemanzipation wählen sollte. Die damals vorherrschenden theoretischen und politischen Sichtweisen auf die Realität der Geschlechterdiskriminierung gingen auf die beiden Hauptströmungen der Frauenbewegung zurück: die radikalen Feministinnen und die sozialistischen Feministinnen. Meiner Ansicht nach bot jedoch keiner der beiden Ansätze eine befriedigende Erklärung für die Ursprünge der sozialen und wirtschaftlichen Ausbeutung der Frauen. Den Ansatz der radikalen Feministinnen lehnte ich aufgrund seiner Tendenz ab, Geschlechterdiskriminierung und patriarchale Herrschaft aus überhistorischen kulturellen Strukturen zu erklären, die ihre Wirkung unabhängig von den Produktions- und Klassenverhältnissen entfalten würden. Die sozialistischen Feministinnen erkannten dagegen an, dass die Geschichte der Frauen nicht von der Geschichte spezifischer Ausbeutungssysteme zu trennen ist. In ihren Analysen wurden Frauen vor allem als Arbeiterinnen in einer kapitalistischen Gesellschaft betrachtet. So, wie ich ihn damals verstand, wies dieser Ansatz jedoch das Defizit auf, die Reproduktionssphäre als Quelle von Wertschöpfung und Ausbeutung auszusparen. Das Machtgefälle zwischen Frauen und Männern wurde somit auf den Ausschluss der Frauen aus der kapitalistischen Entwicklung zurückgeführt. Dieser Standpunkt warf uns, wenn wir den Fortbestand des Sexismus im Kosmos kapitalistischer Verhältnisse erklären wollten, erneut auf kulturelle Schemata zurück.

In diesem Kontext entstand die Idee, die Geschichte der Frauen im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus zu rekonstruieren. Die These, von der sich das Forschungsprojekt leiten ließ, wurde erstmals von Maria-rosa Dalla Costa, Selma James und anderen Frauen aus der Lohn-für-Haus-

arbeit-Bewegung in einer Reihe von Texten formuliert, die in den 1970er Jahren sehr umstritten waren, den Diskurs über Frauen, Reproduktion und Kapitalismus aber letztlich stark prägten. Die einflussreichsten dieser Texte waren *Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft* von Mariarosa Dalla Costa (1971) und *Sex, Race and Class* von Selma James (1975).

Gegen die marxistische Orthodoxie, die die „Unterdrückung“ der Frauen und ihre Unterordnung unter die Männer als Residuum feudaler Verhältnisse erklärte, vertraten Dalla Costa und James die Position, die Ausbeutung der Frauen habe im Prozess kapitalistischer Akkumulation insofern eine zentrale Rolle gespielt, als Frauen die Produzentinnen und Reproduzentinnen der grundlegendsten kapitalistischen Ware gewesen sind: der Arbeitskraft. In Dalla Costas Worten: Die unbezahlte Hausarbeit der Frauen ist der Sockel gewesen, auf dem die Ausbeutung der Lohnarbeiter (die „Lohnsklaverei“) errichtet worden ist, und das Geheimnis von deren Produktivität (1973: 40). Das Machtgefälle, das in der kapitalistischen Gesellschaft zwischen Frauen und Männern besteht, lässt sich also nicht der vermeintlichen Bedeutungslosigkeit der Hausarbeit für die kapitalistische Akkumulation zuschreiben – gegen die Behauptung einer solchen Bedeutungslosigkeit spricht ja bereits das strenge Regelwerk, das das Leben der Frauen beherrscht hat. Es handelt sich auch nicht um einen Rest zeitloser kultureller Schemata. Vielmehr ist dieses Machtgefälle als Auswirkung eines gesellschaftlichen Produktionssystems zu begreifen, das die Produktion und Reproduktion des Arbeiters nicht als sozio-ökonomische Tätigkeit und Quelle der Kapitalakkumulation anerkennt; es mystifiziert sie vielmehr als Naturressource oder persönliche Dienstleistung und profitiert vom nicht entlohnten Charakter der damit einhergehenden Arbeit.

Indem sie die Ausbeutung der Frauen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft auf die geschlechtliche Arbeitsteilung und die unbezahlte Arbeit der Frauen zurückführten, zeigten Dalla Costa und James die Möglichkeit auf, die Dichotomie von Patriarchat und Klasse zu überwinden; gleichzeitig verliehen sie dem Patriarchat einen spezifischen historischen Gehalt. Damit war der Weg frei für eine Neuinterpretation der Geschichte des Kapitalismus und des Klassenkampfes aus feministischer Sicht.

Im Sinne dieser These begannen Leopoldina Fortunati und ich mit dem Studium dessen, was sich nur euphemistisch als „Übergang zum Kapitalismus“ bezeichnen lässt. Wir begaben uns auf die Suche nach einer Geschichte, die man uns nicht auf der Schule gelehrt hatte, die sich aber als maßgeblich für unsere Bildung erweisen sollte. Diese Geschichte bot nicht nur ein theoretisches Verständnis der Genese der Hausarbeit und ihrer wichtigsten strukturellen Komponenten: der Trennung der Produktion von der Reproduktion; des spezifisch kapitalistischen Gebrauchs des Lohnes als Mittel, um die Arbeit von Nicht-Entlohnten zu kommandieren; der Abwertung der gesellschaftlichen Stellung der Frauen während des Aufstiegs des Kapitalis-

mus. Sie bot auch eine Genealogie moderner Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, die die postmoderne Annahme in Frage stellte, es gebe in der „westlichen Kultur“ eine geradezu ontologische Prädisposition, Gender in Begriffspaaren (binären Oppositionen) aufzufassen. Wir entdeckten, dass Geschlechterhierarchien stets im Dienst eines Herrschaftsprojekts stehen, das sich nur insofern zu verstetigen vermag, als es die zu Beherrschenden stets aufs Neue spaltet.

Das aus diesem Forschungsprojekt hervorgegangene Buch, *Il Grande Calibano. Storia del corpo sociale ribelle nella prima fase del capitale* (1984), war ein Versuch, Marxens Analyse der ursprünglichen Akkumulation aus feministischer Perspektive neu zu reflektieren. Dabei erwiesen sich jedoch die tradierten Marxschen Kategorien als unzulänglich. Als unhaltbar erwies sich unter anderem die Marxsche Gleichsetzung des Kapitalismus mit dem Aufstieg der Lohnarbeit und des „freien“ Arbeiters, die weiterhin dazu beiträgt, die Reproduktionssphäre zu verbergen und zu naturalisieren. *Il Grande Calibano* kritisierte auch Michel Foucaults Theorie des Körpers: Wir vertraten die Position, Foucaults Analyse der Machttechniken und Disziplinierungen, denen der Körper unterworfen worden sei, ignoriere den Reproduktionsprozess, verschmelze Frauen- und Männergeschichte zu einem unterschiedslosen Ganzen und interessiere sich so wenig für die „Disziplinierung“ der Frauen, dass sie einen der monströsesten Angriffe auf den Körper, zu dem es in der Neuzeit gekommen ist, nie erwähnt: die Hexenverfolgungen.

Die Hauptthese von *Il Grande Calibano* lautet, dass wir die Veränderungen analysieren müssen, die der Kapitalismus im Prozess der gesellschaftlichen Reproduktion und insbesondere in der Reproduktion der Arbeitskraft herbeigeführt hat, wenn wir die Geschichte der Frauen im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus verstehen wollen. Das Buch untersucht also, wie Hausarbeit, Familienleben, Kindererziehung, Sexualität, Geschlechterverhältnisse und das Verhältnis von Produktion und Reproduktion im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts neu geordnet wurden. Diese Analyse findet sich auch in *Caliban und die Hexe*. Allerdings setze ich mich im vorliegenden Buch auch mit einem breiteren Spektrum von Fragen auseinander, da dieses Buch auf einen veränderten sozialen Kontext und auf unsere verbesserte Kenntnis der Frauengeschichte reagiert.

Kurz nach der Veröffentlichung von *Il Grande Calibano* verließ ich die USA und nahm eine Lehrstelle in Nigeria an, wo ich fast drei Jahre lang lebte. Vor meiner Abreise hatte ich meine Unterlagen im Keller vergraben, denn ich hatte nicht damit gerechnet, sie in absehbarer Zeit wieder zu benötigen. Doch die Umstände meines Aufenthalts in Nigeria erlaubten es mir nicht, diese Arbeit zu vergessen. Die Jahre zwischen 1984 und 1986 waren für Nigeria ebenso wie für die meisten afrikanischen Länder ein Wendepunkt. Es waren die Jahre, in denen die nigerianische Regierung infolge der Schuldenkrise Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds und der

Weltbank aufnahm. Diese Verhandlungen mündeten schließlich in der Auflage eines Strukturanpassungsprogramms; die so bezeichneten Maßnahmenpakete sind das Universalrezept der Weltbank für wirtschaftliche Erholung in Ländern der ganzen Welt.

Erklärtes Ziel des Programms war es, Nigeria auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu machen. Es wurde jedoch bald deutlich, dass dies eine Neuauflage der ursprünglichen Akkumulation beinhaltete. Gleichzeitig wurde die gesellschaftliche Reproduktion derart rationalisiert, dass die letzten Reste gemeinschaftlichen Eigentums und gemeinschaftlicher Verhältnisse zerstört und damit intensivere Formen der Arbeitsausbeutung durchgesetzt wurden. So spielten sich vor meinen Augen Vorgänge ab, die denen, die ich im Zuge der Vorarbeiten für *Il Grande Calibano* studiert hatte, stark ähnelten. Dazu zählten Angriffe auf gemeinschaftlich verwaltete Ländereien und eine entscheidende (von der Weltbank angeordnete) Intervention des Staates in die Reproduktion der Arbeitskraft, bei der es um die Regulierung der Geburtenrate ging. Im spezifischen Fall Nigerias ging es um die Verkleinerung einer Bevölkerung, die als zu anspruchsvoll und undiszipliniert galt, um sie wie geplant in die Weltökonomie einzugliedern. Außer diesen Maßnahmen, die treffend als „Krieg gegen die Disziplinlosigkeit“ bezeichnet wurden, beobachtete ich auch, wie eine frauenfeindliche Kampagne angestiftet wurde, die die vermeintliche Eitelkeit und die vermeintlich überzogenen Forderungen der Frauen geißelte. Darum entspann sich eine hitzige Debatte, die in vielerlei Hinsicht an die *querelle des femmes* des 17. Jahrhunderts erinnerte. Dabei wurden sämtliche Aspekte der Reproduktion der Arbeitskraft berührt: Familie (polygame versus monogame Familie, Kernfamilie versus Großfamilie), Kindererziehung, Frauenarbeit, männliche bzw. weibliche Identität und Geschlechterverhältnisse.

Vor diesem Hintergrund nahm meine Auseinandersetzung mit dem Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus eine neue Bedeutung an. In Nigeria wurde mir bewusst, dass der Kampf gegen Strukturanpassung Teil eines längeren Kampfes gegen Landprivatisierung und die „Einhegung“ nicht nur von gemeinschaftlich verwaltetem Land, sondern auch von gesellschaftlichen Beziehungen ist, der bis zu den Ursprüngen des Kapitalismus im Europa und Amerika des 16. Jahrhunderts zurückreicht. Mir wurde auch bewusst, wie beschränkt der Triumph der kapitalistischen Arbeitsdisziplin auf diesem Planeten ausgefallen ist, da viele Menschen ihr Leben immer noch auf eine Weise wahrnehmen, die sich radikal antagonistisch zu den Erfordernissen der kapitalistischen Produktion verhält. Für die Entwicklungsplaner, die multinationalen Agenturen und die ausländischen Investoren war und bleibt dies das Problem mit Orten wie Nigeria. Für mich war es jedoch eine Quelle großer Kraft, denn es bewies, dass sich auf der ganzen Welt immer noch beeindruckende Kräfte der Durchsetzung der kapitalistischen Lebensweise widersetzen. Die Kraft, die ich schöpfte, ging auch auf meine Begegnung mit

Women in Nigeria (WIN) zurück, der ersten feministischen Organisation des Landes. WIN half mir, die Kämpfe zu verstehen, die nigerianische Frauen geführt haben, um ihre Ressourcen zu verteidigen und das ihnen verordnete Patriarchat neuen Typs, für das sich die Weltbank einsetzte, zurückzuweisen.

Ende 1986 hatte die Schuldenkrise die akademischen Institutionen erreicht. Nicht mehr in der Lage, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten, verließ ich Nigeria – körperlich, doch nicht im Geiste. Der Gedanke an die Angriffe auf die Menschen Nigerias hat mich nie verlassen. Daher hegte ich, als ich wieder in die USA zurückkehrte, den Wunsch, den „Übergang zum Kapitalismus“ aufs Neue zu studieren. Mein Blick auf die Ereignisse in Nigeria war von meinem Wissen um das Europa des 16. Jahrhunderts geprägt. In den USA war es das nigerianische Proletariat, das mich zurückführte zu den Kämpfen um Commons und die kapitalistische Disziplinierung der Frauen, innerhalb wie außerhalb Europas. Nach meiner Rückkehr begann ich auch im Rahmen eines interdisziplinären Lehrprogramms für Studierende vor dem ersten akademischen Grad zu unterrichten, wodurch ich mit einer neuen Art von „Einhegungen“ konfrontiert wurde: der Einhegung des Wissens, d. h. dem bei den jüngeren Generationen zunehmend zu verzeichnenden Verlust an historischem Wissen über unsere gemeinsame Vergangenheit. Deswegen rekonstruiere ich in *Caliban und die Hexe* die antifeudalen Kämpfe des Mittelalters und die Kämpfe, durch die sich das europäische Proletariat dem Aufstieg des Kapitalismus widersetzt hat. Dabei verfolge ich nicht nur das Ziel, Nicht-Spezialisten die Evidenz zugänglich zu machen, auf der meine Analyse beruht, sondern ich wollte den jüngeren Generationen auch die Erinnerung an eine lange Geschichte des Widerstands zurückgeben, eine Erinnerung, die heute ausgelöscht zu werden droht. Der Erhalt dieses historischen Gedächtnisses ist ausschlaggebend, wenn wir eine Alternative zum Kapitalismus entwickeln wollen. Denn die Möglichkeit einer solchen Alternative wird von unserer Fähigkeit abhängen, die Stimmen derer zu vernehmen, die vor uns ähnliche Wege beschritten haben.

Einleitung

Seit Marx ist das Studium der Genese des Kapitalismus für all diejenigen Aktivistinnen und Forscher obligatorisch, die überzeugt sind, dass der Aufbau einer Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft für die Menschheit von oberster Priorität ist. Es überrascht daher nicht, dass sich jede neue revolutionäre Bewegung mit dem „Übergang zum Kapitalismus“ befasst und dabei die Sichtweise neuer gesellschaftlicher Subjekte beigetragen, neue Terrains der Ausbeutung und des Widerstands aufgedeckt hat.¹ Der vorliegende Band versteht sich als dieser Tradition zugehörig. Diese Arbeit ist darüber hinaus jedoch noch von zwei weiteren Überlegungen motiviert.

Erstens ist da der Wunsch, die Entwicklung des Kapitalismus aus feministischer Perspektive neu zu reflektieren, allerdings unter Vermeidung der Beschränkungen einer „Fraugeschichte“, die sich von der Geschichte des männlichen Teils der Arbeiterklasse absetzt. Der Titel, *Caliban und die Hexe*, der von Shakespeares *Sturm* inspiriert ist, drückt dieses Bemühen aus. In meiner Interpretation steht Caliban jedoch nicht für den antikolonialen Rebellen, dessen Kampf noch in der zeitgenössischen karibischen Literatur nachhallt, sondern er ist Symbol des Weltproletariats, genauer: des proletarischen Körpers als Terrain und Mittel des Widerstands gegen die Logik des Kapitalismus. Am wichtigsten ist, dass die Figur der Hexe, die im *Sturm* weit in den Hintergrund gedrängt wird, im vorliegenden Band im Mittelpunkt steht. Sie verkörpert einen Kosmos weiblicher Subjekte, den der Kapitalismus zerstören musste: die Ketzerin, die Heilerin, die ungehorsame Ehefrau, die Frau, die allein zu leben wagte, die Obeah-Frau, die die Speisen des Herren vergiftete und die SklavInnen zum Aufstand anstiftete.

Die zweite Motivation für die Niederschrift dieses Bandes ist die weltweite, mit der globalen Ausbreitung kapitalistischer Verhältnisse einhergehende Wiederkehr einer Reihe von Erscheinungen, die gemeinhin mit der Genese des Kapitalismus in Verbindung gebracht werden. Dazu gehören eine neue Runde von „Einhegungen“, durch die Millionen von landwirtschaftlichen Produzentinnen ihres Bodens beraubt worden sind, und die massenhafte Pauperisierung und Kriminalisierung von Arbeitern mittels einer Politik der Masseninhaftierung, die an die von Michel Foucault in seiner Studie zur Geschichte des Wahnsinns geschilderte „Große Einsperrung“ erinnert. Wir haben auch die weltweite Entstehung diasporischer Bewegungen erlebt, begleitet von der Verfolgung migrantischer Arbeiterinnen; auch das erinnert an die „Blutgesetzgebung“, die im Europa des 16. und 17. Jahrhun-

derts eingeführt wurde, um „Vagabunden“ für die lokale Ausbeutung verfügbar zu machen. Für dieses Buch am bedeutendsten war die Intensivierung der Gewalt gegen Frauen, einschließlich der Wiederkehr von Hexenverfolgungen in manchen Ländern (z. B. Südafrika und Brasilien).

Warum werden Arbeiter und Arbeiterinnen nach fünfhundert Jahren kapitalistischer Herrschaft, am Beginn des dritten Jahrtausends, immer noch massenhaft als Arme, Hexen und Gesetzlose definiert? In welchem Verhältnis stehen Landenteignung und massenhafte Pauperisierung zu dem anhaltenden Angriff auf Frauen? Und was lernen wir über die historische und aktuelle Entwicklung des Kapitalismus, wenn wir sie aus feministischer Perspektive untersuchen?

Eingedenk dieser Fragen habe ich mich in der vorliegenden Arbeit dem „Übergang“ vom Feudalismus zum Kapitalismus neuerlich zugewandt, und zwar aus der Perspektive der Frauen, des Körpers und der ursprünglichen Akkumulation. Jeder dieser Begriffe verweist auf einen begrifflichen Rahmen, auf den diese Arbeit Bezug nimmt: auf den feministischen, den marxistischen und den von Foucault. Ich beginne meine Einleitung daher mit einigen Bemerkungen über das Verhältnis meiner Analyse zu diesen unterschiedlichen Ansätzen.

„Ursprüngliche Akkumulation“ ist der Begriff, den Marx im ersten Band des *Kapital* verwendet, um den historischen Prozess zu charakterisieren, der der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse zugrunde lag. Es ist ein nützlicher Begriff, denn er bietet einen gemeinsamen Nenner, vermittels dessen wir die Veränderungen analysieren können, die der Aufstieg des Kapitalismus innerhalb der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ausgelöst hat. Seine Bedeutung liegt aber vor allem in der Tatsache, dass die „ursprüngliche Akkumulation“ von Marx als grundlegender Vorgang behandelt wird, in dem die strukturellen Bedingungen für die Existenz einer kapitalistischen Gesellschaft erkennbar werden. Das erlaubt es uns, die Vergangenheit als etwas in der Gegenwart Fortbestehendes zu interpretieren. Diese Überlegung ist von wesentlicher Bedeutung für die Art, auf die ich den Begriff in der vorliegenden Arbeit verwende.

Meine Analyse weicht jedoch auf zwei bedeutende Weisen von Marx ab. Marx untersucht die ursprüngliche Akkumulation vom Standpunkt des entlohnten männlichen Proletariats und der Entwicklung der Warenproduktion, ich dagegen vom Standpunkt der Veränderungen, die die ursprüngliche Akkumulation hinsichtlich der Stellung der Frauen und hinsichtlich der Produktion der Arbeitskraft bewirkt hat.² Daher geht meine Darstellung der ursprünglichen Akkumulation auch auf eine Reihe von historischen Erscheinungen ein, die bei Marx nicht vorkommen, die jedoch für die kapitalistische Akkumulation ausgesprochen wichtig waren. Dazu gehören: (1) die Entwicklung einer neuen geschlechtlichen Arbeitsteilung, die die Frauenarbeit und die reproduktive Funktion der Frauen der Reproduktion der Arbeiterschaft

unterordnet; (2) der Aufbau einer neuen patriarchalen Ordnung auf Grundlage des Ausschlusses der Frauen von der Lohnarbeit sowie der Unterordnung der Frauen unter die Männer; (3) die Mechanisierung des proletarischen Körpers sowie, im Falle der Frauen, seine Umwandlung in eine Maschine zur Produktion neuer Arbeiter. Vor allem habe ich die Hexenverfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts in den Mittelpunkt meiner Analyse der ursprünglichen Akkumulation gestellt. Dabei vertrete ich die These, dass die Verfolgung der Hexen, sowohl in Europa als auch in der Neuen Welt, für die Entwicklung des Kapitalismus ebenso bedeutend war wie die Kolonisierung und die Enteignung der europäischen Bauern.

Auch in ihrer Bewertung des Erbes und der Funktion der ursprünglichen Akkumulation weicht meine Interpretation von Marx ab. Marx war sich zwar des mörderischen Charakters kapitalistischer Entwicklung schärfstens bewusst – er schrieb, ihre Geschichte sei „in die Annalen der Menschheit eingeschrieben mit Zügen von Blut und Feuer“ –, doch es kann keinen Zweifel daran geben, dass er diese Entwicklung zugleich als notwendige Etappe im Prozess menschlicher Emanzipation begriff. Er glaubte, dass sie den kleinen Landbesitz abschaffe und das produktive Vermögen der Arbeitskraft (in einem aus keinem anderen Wirtschaftssystem bekannten Ausmaß) steigere; dadurch würden die materiellen Bedingungen für die Befreiung der Menschheit von Mangel und Not geschaffen. Marx nahm außerdem an, die Gewalt, die die frühesten Phasen kapitalistischer Expansion kennzeichnet, werde im Zuge der Reifung kapitalistischer Verhältnisse zurückgehen, da sich die Ausbeutung und Disziplinierung der Arbeit dann vor allem durch das Wirken ökonomischer Gesetze vollziehen würden (Marx 1962: 765). Darin täuschte er sich zutiefst. Eine Rückkehr der gewaltsamsten Aspekte ursprünglicher Akkumulation hat jede Phase der kapitalistischen Globalisierung begleitet, einschließlich der gegenwärtigen, was zeigt, dass die fortlaufende Vertreibung der Bauern von ihrem Land, Krieg und Ausplünderung im Weltmaßstab sowie die Erniedrigung der Frauen in jeder Epoche zu den notwendigen Voraussetzungen der Existenz des Kapitals zählen.

Ich sollte hinzufügen, dass Marx niemals angenommen haben würde, der Kapitalismus ebne der menschlichen Emanzipation den Weg, wenn er die Geschichte aus der Perspektive der Frauen betrachtet hätte. Denn diese Geschichte zeigt, dass Frauen auch dann als gesellschaftlich minderwertige Wesen behandelt und wie Sklaven ausgebeutet worden sind, wenn Männer einen bestimmten Grad an formeller Freiheit erlangt hatten. Das Wort „Frauen“ steht im Kontext dieses Bandes also nicht nur für eine verborgene Geschichte, die es sichtbar zu machen gilt, sondern auch für eine besondere Form der Ausbeutung, und somit auch für eine einzigartige Perspektive, aus der sich die Geschichte kapitalistischer Verhältnisse neu betrachten lässt.

Das Vorhaben ist nicht neu. Frauen haben sich seit Anbeginn der feministischen Bewegung mit dem „Übergang zum Kapitalismus“ befasst, auch